

**10. Bundesdelegiertenversammlung der
Senioren-Union der CDU Deutschlands**

04./05. Oktober 2004

**Rede des Bundesvorsitzenden der
Senioren-Union der CDU Deutschlands**

Prof. Dr. Otto Wulff

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

dieses Land steht vor großen Herausforderungen und die Frage wird sein, welche Antworten wir geben können. Welche Antworten wir geben können, wenn wir uns die Problematik der Demographie ansehen. Ist diese Demographie die Kraft unserer Gesellschaft aus einer christlich beeinflussten Gesellschaft oder wird sie in Zukunft die Kraft des Islams sein. Das sage ich ohne Werturteil, sondern nur als Feststellung. Eine Frage, die wir beantworten müssen und es wird die Frage sein, wie geht die Gesellschaft mit der Arbeitsmarktpolitik um. Können wir es uns auf die Dauer erlauben, über 4 Millionen Arbeitslose zu haben, die bei immer weniger Bevölkerung und bei immer mehr älteren Mitbürgern in der gleichen Weise unterhalten werden kann und können wir es uns erlauben, durch immer mehr Schulden, zu Lasten auch der jüngeren Menschen, diesen Sozialstand zu halten? Können wir es uns bei 1,3 Billionen Verbindlichkeiten, die in 40 Jahren plus Pensionszusagen von 1,3 Billionen auf 6,9 Billionen ansteigen bei 10 Millionen weniger Bevölkerung? Können wir es uns erlauben, das zu verdrängen und können wir es uns erlauben, meine lieben Freundinnen und Freunde, auf einer Welt, die so diesseitig bezogen ist, wie schon seit Jahrzehnten nicht mehr, können wir es uns erlauben, bei nicht mehr vertretenen Wertvorstellungen in der Gesellschaft, dieser Gesellschaft noch eine Zukunft unter Werten zu geben, die notwendig sind, für ihren Erhalt. Das sind die Fragen, die wir beantworten müssen und die im Mittelpunkt unserer Gesellschaft stehen und wo die Senioren-Union Verantwortung trägt, hier mitzugestalten und Lebens- und Berufserfahrung mit einzubringen, dass wieder die Pflöcke zurechtgestutzt werden und die Maßstäbe in unserem Volk wieder gelten.

Kein Mensch hat den Wunsch, alt zu sein- so sagen es landauf, landab die Meinungsträger des Zeitgeistes und verbinden damit eine, wie ich meine, gar unverrückbare Gewissheit, dass Alter keine Zukunft mehr habe und ohne Zukunft alles nichts wert sei. Ich halte einen solchen Umgang mit dem Alter für nicht hinnehmbar, für absurd, weil er sich gegen die Kultur einer Gesellschaft richtet, deren Existenz von der Solidarität der Generationen, als tragende Säule des demokratischen Zusammenlebens abhängt. Es gibt wenige Stationen im Leben des Menschen - wie Sie wissen, über die so viele Vorurteile gespritzt werden, wie über die Zukunft des Alters und seine Lasten. Es wird zugeschmiert einerseits mit wenig übersprühender Würde und andererseits mit Lächeln, oft mehr bescherzt als behandelt, mehr verdrängt als akzeptiert. Wen wundert es, dass in Folge einer solchen, die Realität

verspottenden Betrachtungsweise, die ehemals dem Alter auf Grund von Berufs- und Lebenserfahrungen zugewiesenen Kompetenzen gelehnet werden und Alter mit Kompetenzverlust verglichen wird. Das Resultat einer mit Vorurteilen des Jugendkults geprägten Politik, endet dann in der Zwangspensionierung und Zwangsverrentung, mit dem deprimierenden Gefühl, überflüssig zu sein, nicht mehr gebraucht zu werden. Die Folge ist: die Älteren verlieren an Selbstwertgefühl und Selbstachtung und lassen sich umso leichter aus der politischen Verantwortung verdrängen. Als Dank für ihre Lebensleistung werden ihnen schließlich noch ihre Altersansprüche geschmälert und ihr Selbstbestimmungsrecht und ihr Selbstbewusstsein, ihre Zuversicht und Würde als wesentliche Teile ihrer Biographie genommen, ohne dass die umtriebigen Jungstars bedenken, dass auch ihnen das Alter nicht erspart bleibt! Wenn die Generation, die Deutschland aufgebaut und die agierende Generation aufgezogen hat, verhöhnt und diskriminiert wird, dagegen die Jugend einen Stellenwert erhält, den sie noch nicht verdient hat, gerät unsere Gesellschaft aus dem Gleichgewicht. Sie wird gelähmt, weil sie den Jüngeren eine ungewisse Zukunftsperspektive vor Augen führt und hält die Älteren davon ab, die nachfolgende Generation mit Mut und Berufserfahrung zu unterstützen. Die ältere Generation will keine betuliche, betreuliche Generation sein, sondern sie will mitten in der Gesellschaft eine selbstbewusste Generation sein, die mit den Jungen gemeinsam unsere Zukunft und Gegenwart gestaltet und sie will wahlberechtigt, unmittelbar Verantwortung nehmen, in allen Gremien unseres Staates inklusive in allen Parlamenten von der Kommune bis zum Europäischen Parlament. Das ist der Sinn unserer Politik.

Meine Freundinnen und Freunde, für den Zusammenhalt der künftigen Generationen liegt es im existentiellen Interesse der Jüngeren selbst, eine positive Einstellung zum Älterwerden zu bekommen, die der Bedeutung des Alters und seiner Wirklichkeit gerecht wird. Wider den gesunden Menschenverstand werden politische Tätigkeiten der Älteren auf Canvassing-Stände begründet aber nicht für die Positionen in Parlamenten. Hier muss es demnächst einen Gleichklang geben. Wir gehören ebenso hinein wie vor den Canvassing-Ständen geworben wird, wir gehören in die Parlamente um über uns zu entscheiden. Meine Freundinnen und Freunde, in Deutschland herrscht eine Stigmatisierung geradezu von Lebensabschnitten, die die Stabilität der Gesellschaft im höchsten Maße gefährden, nicht so sehr, auch das darf ich einmal sagen, diese Gesellschaft, unsere Gesellschaft, mehr noch, die von morgen. Wir haben unsere Beiträge gezahlt, wir haben Kinder in die Welt gesetzt, aber der Generationenvertrag ist von denen nicht erfüllt worden, die sich bislang

geweigert haben, aus welchen Gründen auch immer, für Nachwuchs zu sorgen. Auch das muss der Wahrheit halber gesagt haben.

Und meine Freundinnen und Freunde, lassen Sie mich das noch einmal als Wirtschaftsfachmann sagen: die Diskriminierung der Älteren und des Alters wird zu einem ökonomischen und geistigen Standortnachteil führen. Anstatt die Zusammenarbeit der Generationen im Miteinander verantwortungsvoll zu gestalten und zu fördern, werden durch die negative Diskussion der Jung-Alt-Beziehungen Zukunftschancen vertan.

Meine Freundinnen und Freunde, was wir brauchen ist eine neue Kultur in der Familie, insbesondere eine neue Kultur für Kinder. Kinder sind Reichtum, Kinder sind Lebenssinn, Kinder sind die Zukunft des Volkes. Ein Leben ohne Kinder ist schwierig und existentiell gefährdend für unser Land. Wir haben die zweitschwächste Geburtenrate in Europa. Amerika hat dreimal so viel, Frankreich ein Drittel mehr, Skandinavien ein Drittel mehr. Meine Freundinnen und Freunde, wer heute eine junge Frau mit Kinderwagen und zwei daneben laufenden Kindern auf der Straße sieht, der wird das Gefühl nicht los, dass Blicke auf diese Frau gewendet sind, die sie in die Ecke von asozial drängen: wie kann man so viel Kinder haben? Meine Freundinnen und Freunde, wo eine Rechtsschutzversicherung schon abgeschlossen werden muss, wenn ein Kind einen Fußball in Nachbars Garten tritt oder wo Kinderlärm gewissermaßen als verboten an der Haustür steht, in diesem Land ist etwas nicht in Ordnung. Und ich sage Ihnen auch, ich bin alter Leichtathlet gewesen mit Freude und Wonne und übe auch heute noch so weit das geht einen Sport als Langläufer aus, aber wenn ich heute durch Wald und Flur laufe und ich sage auch vorweg, ich bin mit Hunden groß geworden, ich mag Hunde, aber wenn ich die vielen Menschen, die mir begegnen mit Hunden an der Leine sehe, dann wünsche ich mir, wie schön könnte doch die Welt in unserem Lande sein, wenn anstelle von Hunden einmal Kinder an der Hand geführt würden. Hier müssen wir, meine Freundinnen und Freunde, etwas klarer werden, ohne Kinder haben wir keine Zukunft und das bedeutet auch, je weniger Kinder umso ängstlicher werden die Menschen. Wir haben heute in der Predigt gehört, dass die Ängstlichkeit den Menschen annarbt, Wunden zufügt, die er im Grunde genommen nicht sieht, wo er haltlos wird und nicht mehr einordnen kann und weniger Kinder hat auch etwas mit Angst zu tun. Das heißt, wir müssen den Familien wieder die Angst nehmen, Kinder zu haben, Kinder aufzuziehen, wir müssen sie fördern und wir müssen eine neue Kultur für Familien mit Kindern schaffen und sie dabei unterstützen wo es von existentiell Interesse ist.

Meine Freundinnen und Freunde, es geht auch nicht allein jetzt um Kinder. Um die Probleme der Zukunft zu lösen brauchen wir auch wieder mehr Arbeit und keine Diskriminierung der Älteren im Rahmen der Arbeit. Wenn ich mir ansehe, dass dieses Land bereits 40 Milliarden Euro zahlt, nur für Bezüge in der Vorverrentung und in Zwangspensionierung und Zwangsverrentung, dann frage ich mich, wieso kommt es eigentlich, dass in bald 60 % aller deutschen Unternehmen keine 50-jährigen mehr beschäftigt sind, wie kommt das eigentlich? Und wie muss einem 40-jährigen zumute sein, der schon sagt, in 5 Jahren oder spätestens 10 Jahren finde ich keine Anstellung mehr in 60 % der deutschen Unternehmen. Ich frage mich in der Tat, was muss alles geändert werden, um diesen Unfug zu beseitigen? Das deutsche Institut für Wirtschaft in Köln hat errechnet und mein Institut für Arbeitsmarktpolitik an der Ruhr-Universität in Bochum hat mitgerechnet, und wir haben einmal festgestellt, wenn es uns gelänge, die Älteren stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren, bedeutete das für unsere Volkswirtschaft und die Einnahmen des Staates bis zu 180 Milliarden Euro jährlich. Und wie ist die Lage? Die Lage ist, dass in Deutschland von den 55- bis 64-jährigen nur noch 36 % beschäftigt sind. In der Schweiz sind es 74 % - mehr als das Doppelte, Vereinigte Staaten 70 %, in den skandinavischen Ländern über 70 %. Ich habe neulich an der Universität Tromsø gesprochen und mir die Arbeitsmarktdaten geben lassen für Norwegen, dort sind noch 82 % bis zum 67 Lebensjahr beschäftigt, weil dort die Altersgrenze später gesetzt ist als bei uns. Das beweist doch, dass es Arbeitsvolumen in Deutschland gibt. Es ist eine Mär zu sagen, wir haben keine Arbeit, wir müssen nur die Rahmenbedingungen anders gestalten und wir müssen älteren Menschen zutrauen, dass sie es können, denn nach allen wissenschaftlichen Erfahrungen sind Intelligenz und Gedächtnistraining der Älteren, Frau Lehr, herzlichen Dank auch für Ihre Bemühungen, locker können sie mit den Älteren konkurrieren. Vorausgesetzt, sie werden intensiv und regelmäßig, wie Sie schreiben, trainiert. Bestimmte Fähigkeiten, wie Fachwissen und Kompetenz, wir schauen und Herrn Schautzer an, können sich im Alter und brauchen nicht zu verstecken. Sie sind geradezu erforderlich, weil wir mehr bieten. Und angesichts solcher Tatbestände ist es für mich ein Treppenwitz des Jahrhunderts, mit Blick auf leere Rentenkassen, die Lebensarbeitszeit schon jetzt auf 67, ja 70 Jahre, anzuheben, andererseits aber nicht in der Lage zu sein, den Menschen die Chance zu geben, bis zum 65 Lebensjahr überhaupt arbeiten zu können.

Meine Freundinnen und Freunde, man nehme sich einmal ein Beispiel an unserem EU-Partner Irland. Dort darf weder der Staat noch der Arbeitgeber einen 18-jährigen anders behandeln als einen 65-jährigen. In Amerika ist es untersagt, einen Arbeitssuchenden nach dem Alter zu fragen und bei uns heißt es, wenn jemand eine Bewerbung in der Zeitung drucken lässt und eine Arbeitsstelle sucht oder wenn Bewerbungen ausgeschrieben werden, so steht es, Bewerbungen eines über 40-jährigen seien sinnlos, weil er schon zu alt sei. So findet Altersdiskriminierung bereits in einem frühen Stadium statt und das in unserem Land und das werden wir nicht hinnehmen!

Meine Freundinnen und Freunde, deshalb hat der Vorstand beschlossen, und wir werden es tun, wir werden ein Gutachten anfertigen lassen durch die Staatswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Köln und Bochum, um ein Gutachten zu fertigen, inwieweit es in Deutschland altersdiskriminierende Gesetze gibt und davon gibt es eine Menge und wenn dieses Gutachten entsprechend ausgeht und ich sage Ihnen, es wird entsprechend ausgehen, gibt es Verfassungsklagen, denn die Kläger finden wir und dann wird einmal gezeigt, wozu die Senioren-Union fähig ist, was sie leisten kann, was bisher dem Staat verloren gegangen ist und was er bekommen kann, wenn wir diese diskriminierenden Gesetze endlich beseitigen.

Und, meine Freundinnen und Freunde, um dies zu sagen als Randbemerkung, mit sozialer Marktwirtschaft hat es schon nichts zu tun, zuerst ein Unternehmen an den Rand der Pleite zu steuern, dann Tausende - vor allem ältere Arbeitnehmer zu entlassen - und sich anschließend für wirtschaftliche Misserfolge noch die Vorstandsbezüge zu erhöhen und mit maßlosen Abfindungssummen den Abschied zu vergolden. Das wird nicht gehen. Und wenn ich mir eine Reihe der Repräsentanten der gegenwärtigen Regierung ansehe so frage ich mich, ob sie es nicht selbst waren, die vor vielen Jahren die vielen Probleme geschaffen haben, die sie heute nicht mehr zu lösen in der Lage sind und wenn überhaupt, dann nur unter großen Opfern. Wurde nicht noch vor allzu langer Zeit das in Schulen, Familie und Betrieben geprägte Leistungsprinzip unter scharfen Beschuss genommen, was allein den Herrschaftsinteressen einer so genannten konservativen Welt diene? Eine herrschaftsfreie Gesellschaft und ein herrschaftsfreier Raum wurden gefordert. Aber es war ein Raum den die neue Linke mit ihrer Indoktrination füllen, um mit bevormundender Macht den egalisierten Menschen schaffen wollte, weg von der Familie, weg von den tradierten Werten, die mit Freiheit, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft zu tun hatten. Heute

fordern sie Leistung, fordern sogar einen Sozialpatriotismus, obwohl Patriotismus bislang nicht zu ihrer ausgeprägten Seite gehörte, hätte man lieber damals statt linker Parolen zu verkünden mehr Allgemeinbildung und Fleiß und gutes Betragen gefordert, so wäre unsere Gesellschaft nicht nur innovativer, sondern mit Sicherheit toleranter und rücksichtsvoller.

Meine Freundinnen und Freunde, die Verkümmern der Sekundärtugenden, auch das wollen wir jetzt einmal als Senioren sagen, wie Pünktlichkeit, Fleiß und Betragen hat zu einer Gesellschaft geführt, in der die Ellenbogen die Maßstäbe setzen. Das ist das Ergebnis der 68er, deren Hauptfiguren heute in der Regierung sitzen, die früher die Werte beseitigen wollten, die unsere Generation letztlich gegen sich verteidigen konnte und die Werte von diesen Herrschaften, welche Ironie der Geschichte, heute wieder von ihnen eingefordert werden, um politisch überleben zu können. Das ist die Wahrheit, wie wir auch einmal sagen müssen. Und ihre fundamentale Opposition jener Polit-Chamäleons gegen die sogenannten „Bullen“ war kein Kampf für Gerechtigkeit, sondern objektiv ein Angriff von Rechtsverweigerern gegen den Staat und gegen die Gesellschaft. Daran sollten sich die Herren Fischer und Trittin einmal erinnern, bevor sie von Patriotismus sprechen. Wobei ich Herrn Trittin noch empfehlen möchte, einmal das Deutschlandlied zu lernen, von dem er bisher sagte, er würde es nicht kennen.

Meine Freundinnen und Freunde, im Ergebnis haben diese Herrschaften den Staat zu einem großen Gemischtwarenladen verkümmern lassen und jeden zur Selbstbedienung aufgefordert. Alle Gruppen wurden hofiert und bedacht. Dass bei der Vielfalt der Interessen immer noch das Gemeinwohl im Mittelpunkt stehen musste, wurde nicht bedacht. Trotz fehlender Kompetenz wurden schwierige Aufgaben sogleich mit dem Verlassen des Hörsaals übernommen, hohe Positionen in Behörden und Ämtern wurden vergeben, ohne dass neben Führungsqualitäten das nötige Maß an Fachwissen und Erfahrung vorhanden war. Der vom sozialistischen Gedankengut geprägte Wohlfahrtsstaat, wo in der Praxis nicht der Schwache, sondern in der Regel der Clevere profitiert, hat Eigenverantwortung und Freiheitsgefühl unterminiert. Unverkennbar wurden bei uns über viele Jahre hinweg Misstrauen und Abneigung überall denen geschürt, die durch Lerneifer und Fleiß, Verantwortung und Beherrschung von Lebenserfahrungen sich ausgezeichnet haben. Heute verlangt man so genannte „Elite-Universitäten“ und „Leistungspatriotismus“. Ich frage mich wirklich, was muss in jenen Köpfen vorgehen, die so viel Unheil angerichtet haben und sich heute

eines besseren besinnen müssen, sich aber nicht zu ihren Handlungen bekennen und sich dafür entschuldigen, was sie angerichtet haben. Und welche Feigheit ist es auch, sich vor dem Urteil zu scheuen, ob man etwas falsch oder richtig gemacht hat. Das ist Bekennen, Mut zu werten und wo man stehen muss. Bereuen ist jedenfalls eins, meine lieben Freundinnen und Freunde, das die Antiautoritären von damals keinen Erfolg gehabt hatten. Wie hätten sie das haben können, ohne Autorität, Autorität, die sie nicht hatten. Seit den 60er Jahren sind unsere Schulen und Bildungseinrichtungen, das, was die Gesellschaft braucht zum Überleben, gewaltig verändert worden. Die gesamte Bildungslandschaft wurde einem grundlegenden Wandlungsprozeß unterzogen, in der man nur noch das Wort „fördern“ kannte, aber nicht, was für Bildung ebenso wichtig ist, von „fordern“ die Rede war. So hat die Pisa-Studie ergeben, man höre genau zu: dass für 20 - 25 % der 15-jährigen in Deutschland die erworbenen Kenntnisse nicht ausreichen, für einen erfolgreichen Einstieg ins Arbeitsleben. Ganz abgesehen davon, einen schwierigen Text überhaupt vorlesen und begreifen zu können. Ich habe heute daran gedacht, verehrter Herr Schautzer, als Sie dieses Gedicht vorgelesen haben. Und 35 % der Hauptschüler sind bis zum 15 Lebensjahr einmal sitzen geblieben. Jugendliche aus Zuwanderungsfamilien haben solche mangelnden Sprachkenntnisse, dass 50 % im Lesen über die unterste Kompetenzstufe nicht hinauskommen.

Wir müssen weiter zur Kenntnis nehmen, dass in Deutschland weit über 400.000 Lehrlinge und Studenten ihre Ausbildung abbrechen. Und wer weiß, was Abbruch einer Ausbildung bedeutet ohne Schulabschluß, ohne Ausbildungsabschluß. Der muss wissen, dass von all denen, die ohne Schul- und Ausbildungsabschluß in die Arbeitswelt wollen, im späteren Leben 70 % in der Sozialhilfe landen. Ein Land wie Deutschland, das für seinen Geist, für seine Wissenschaft, seine Kenntnisse, seine Ausbildung weltweite Reputation erhielt und damit seinen Erwerb erzielen konnte, weil wir keine Gas- und Ölquellen hinter dem Haus haben, ist zwischenzeitlich in eine Situation geraten, die auch international mit Bildungsnotstand bezeichnet wird. Und Deutschland steht von allen Industrieländern an zweitletzter Stelle mit seinen Ausgaben für Bildung und Wissenschaft.

Natürlich kennen wir alle einmal, was es bedeutet, einmal die Schule zu schwänzen, wer hätte das nicht gemacht. Doch wochenlang und immer wieder nicht zum Unterricht zu erscheinen, ist eine andere Sache! In Nordrhein-Westfalen gehören ca. 30.000 solcher Schulverweigerer zum Alltag. Aber wenn Schulmüdigkeit im Leben einer Gesellschaft eine

zunehmende Rolle gewinnt, dann frage ich mich wirklich, wie noch junge Menschen für das Lernen zu begeistern sind. Und ich mache mir große Sorgen, wenn gleichzeitig in Asien, besonders aber in Osteuropa, von Amerika ganz zu schweigen, junge Menschen mit besonderem Eifer die Schule besuchen und bestrebt sind, möglichst viel zu lernen, denen eine Jugend entgegen steht, die Lernen nicht als Last empfindet, sondern als sinnvoll Kraft. Eine solche Gesellschaft wird auf die Dauer nicht existieren können. Lange, lange meine Freunde haben wir es vernachlässigt, dass es zu Lerneifer, zu Wissensbildung in einem Klima der Freiheit nur gedeihen kann, aber nicht wo Lernen und Wissen und Elite, wie es bei den 60ern war, zum Schimpfwort gemacht wurde. Egalisierung und Nivellierung wurden zum gesellschaftlichen Leitbild. Wettbewerb wurde diffamiert. Gleichmacherei propagiert und es wurde PISA produziert. Es gab eine Zeit, da kamen die besten Pädagogen aus Deutschland. Es gab eine Zeit, wo die deutschen Schulen und Hochschulen zu den besten der Welt gehörten. Aber wir haben vergessen, diese Regierung hat es vergessen, Bildung und Leistung wieder einen bestimmten gesellschaftlichen Rang zu geben. Dazu zähle ich mit Sicherheit nicht jene Mitarbeit an den Hochschulen, sondern dazu gehören insbesondere Facharbeiter und Meister, dazu gehören Gesellen und auch gute Lehrlinge, wenn Leistung im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht. Der Hunger nach Bildung ist für den Erfolg wichtiger als alle materiellen Ressourcen. Der Spitzenreiter von PISA, nämlich Finnland, dort ist eine regelrechte Bildungseuphorie ausgebrochen, Bildung mit Anstrengung und Leistung.

Meine Freundinnen und Freunde, als Senioren-Union sagen wir, dass Bildung keine Selbstverständlichkeit ist. Bildung fliegt einem nicht zu. Bildung kann nicht mit einem Nürnberger Trichter eingeflößt werden und auch nicht über den Computer. Bildung ist ein Angebot und eine Nachfrage. Die Bildungsangebote müssen wir verstärken, aber die Chancen müssen für alle gleich sein. Wir sagen, meine Freundinnen und Freunde, hier ganz offen, wir sagen „Ja“ zu einer behüteten Kindheit, aber wir sagen auch „Nein“ zum Trugbild einer Schulzeit ohne Anstrengung. Und, meine Freundinnen und Freunde, Erziehung heißt aber auch, und das ist wichtig, Anleitung zu Disziplin und Selbstdisziplin. Ohne Disziplin gibt es keine Rücksichtnahme und ohne Disziplin gibt es auch keine Solidarität. Fleiß, Betragen, Disziplin haben mit jenen Werten zu tun, die flächenübergreifend zum Leitbild jeder schulischen Ausbildung gehören. Und wer Disziplin missachtet, der mag nur in die Großstädte blicken, wo sich manche Unkultur der Rücksichtslosigkeit breit gemacht hat, weil Disziplin und Selbstdisziplin fehlten.

Meine Freundinnen und Freunde, erfreulich ist, dass ein Umdenken stattgefunden hat. Ein Umdenken, das auch von den Senioren mit initiiert wurde. Und dass wir heute aber auch, was die weitere Entwicklung unseres Staates anbelangt und der Kinder wir eines uns vor Augen führen, dass wir verantwortlich sind und dass wir Perspektiven eröffnen müssen, die da heißen: ohne kreative und innovative Köpfe, ohne Pioniere, die sich ins Vorland vor-tasten, und Neuland wird eine schrumpfende und alternde Gesellschaft nicht mehr überleben können. Wir Seniorinnen und Senioren wünschen umso mehr, dass die Kinder von heute zu denen gehören, die ihre Erziehung und ihrer Ausbildung und ihres Wissens wegen überall in der Welt beschäftigt werden. Wir wünschen uns Kinder, die zu mündigen Menschen erzogen werden und alle Chancen haben, sich durchsetzen zu können. Wir wünschen uns Kinder, die mit einer stabilen Identität versehen sind und Weltoffenheit haben und neugierig sind und wir betrachten als Ethos einer neuen Bildung und Leistung unseren Aufbruch, den wir als Senioren mit den jungen Menschen jetzt gemeinsam gehen wollen und dafür die Voraussetzungen schaffen. Und die Voraussetzungen sind gegeben.

Deutschland bleibt der geographische Mittelpunkt der Europäischen Union und Drehscheibe zwischen Ost und West. Das eröffnet ungeheure Chancen für unsere Wirtschaft. „Made in Germany“ und wir sollten und können diesen Klang erhalten. Deutschland besitzt eine hochintelligente Bevölkerung, wir müssen sie nur mehr fordern. Wir haben keinen Anlass, unser Licht unter den Scheffel zu stellen sondern wir müssen Verkrustungen aufbrechen, wir müssen jene Regeln abschaffen, wo 49.000, hören Sie genau hin, 49.000 Gesetze und Verordnungen und Hinweise einen mittelständischen Betrieb bereits belasten, wo niemand im Lande bereit ist, auch in Kontrollfunktionen, diese ganzen Gesetze noch überblicken zu können. Sie gehören endlich auf den Müll der Geschichte, damit unsere Gesellschaft wieder läuft.

Und, meine Freundinnen und Freunde, jetzt muss klargestellt werden, wir Ältere sind nicht mehr bereit, uns den Lehrlingskulturen einer Jugendkultpolitik zu unterwerfen. Zukunft wird nur Erfolg haben, wenn wir zu einer Kultur der Meister zurückkehren, anders ausgedrückt: wir brauchen im Wertebewusstsein eine Veränderung des Leittyps in der Gesellschaft. Es bereitet mir Sorge, wenn in allen Fraktionen des Parlaments jene Abgeordnete zunehmen, die sich der Politik verschrieben haben, ehe sie sich in bürgerlichen Berufen etablieren konnten. Ich wünsche mir, dass diejenigen über Steuern entscheiden, die vorher

schon Steuern gezahlt haben. Die Zahl der Abgeordneten, die nicht wissen, wie man sich im normalen Alltag durchsetzt wächst. Das Bonner Parlament, das nach dem Krieg ein Parlament der Meister war, darf in Berlin nicht zu einer Versammlung der Lehrlinge werden! Was die Bevölkerung bewegt, wird von solchen Repräsentanten - und das ist das Problem - nur noch rhetorisch und abstrakt wahrgenommen, ohne konkreten Bezug zur Berufs- und Lebenserfahrung, weil sie den nicht haben. Und dann fallen entsprechend die Gesetze aus, theoretisch und abstrakt, wie etwa in der Familien- und Rentenpolitik, von der Arbeitsmarktpolitik ganz zu schweigen! Kann mir jemand erklären, eine Senioren-Unions-Freundin aus Köln, die hier im Saal sitzt, hat mir dieses Beispiel einmal genannt, wie es sonst, im Rahmen der Zusatzversicherung für Zahnersatz zu Vorschlägen kommt, dass Menschen, die keine Vollprothese mehr tragen können, weil der Kiefer sie nicht trägt, die nur passierte Kost bekommen oder durch Magensonden ernährt werden müssen, wozu die noch eine Pflichtversicherung für Zahnersatz brauchen? Meine Damen und Herren, was ist von einem solchen Unfug zu halten, der auch noch verrechtlicht werden soll?

Meine Freundinnen und Freunde, wir müssen uns mehr Gehör verschaffen und deutlich werden. Die Folge ist nämlich, dass die Gesellschaft und ihre Führung beginnen einander fremd zu werden. Die Urteilsunsicherheit der Politiker führt zur Politikverdrossenheit. Doch der Wahrheit zuliebe müssen wir Älteren auch zugeben, dass die Meister innerhalb und außerhalb der Politik vielfach selbstverschuldet ihre Leitfunktion verloren haben. In einer langandauernden Kampagne haben sich zu viele, viel zu lange zurückgehalten. Ausbildungsverhältnisse sind auch nicht allein eine Veranstaltung zur Vermittlung beruflicher Informationen, sondern im Normalfall auch Erziehung und Bildung der jugendlichen Persönlichkeit und ihre Einbindung in die Gesellschaft. Der Auszubildende sollte durchaus lernen, dass seine Rolle noch unvollkommen ist und zur Erreichung eines erwachsenen Leistungsstandard eine helfende, sogar dienende Hände notwendig sind, an die man sich frühzeitig gewöhnen sollte. Die Werkstatt zu kehren, hat noch niemanden geschadet und es gelernt zu haben auch nicht!

Aus der Psychologie wissen wir, dass zum menschlichen Reifeprozess Leitbilder gehören, die eine überzeugende Funktion im Erfahrungsumfeld des Heranwachsenden haben müssen. Die Eltern haben heute leider solche Leitbilder für den Heranwachsenden häufig nicht mehr; die Lehrer auch nur noch zum Teil. Diese Entwicklung gilt es umzukehren und dafür

müssen wir politisch sorgen, das ist eine der Hauptaufgaben, der wir uns als Vereinigung verschreiben müssen.

Nimmt man den Jugendlichen dann noch die existentielle Erfahrung mit der beruflichen Leitfigur, dann wird möglicherweise der Reifeprozess nicht mehr gelingen und der Jugendliche hat ein Leben lang unter den Resten seines pubertären Verständnisses zu leiden, mit sehr negativen Folgen für die Gesellschaft.

Andererseits dürfen wir Ältere auch nicht vor Selbstkritik zurückschrecken, wenn ich sage: Die Erwachsenen müssen in Deutschland wieder erwachsener werden. Zu glauben, man könne beispielsweise in bestimmten zeitmodischen Kleidungsstücken, neudeutsch „Outfit“ genannt, bei Jugendlichen Respekt und Anerkennung erreichen, ist eine totale Fehleinschätzung. Junge Menschen wollen die Natürlichkeit des Erwachsenen. Er sollte nicht in eine Rolle schlüpfen, die ihn zu einem unechten Jugendlichen macht, sondern die Rolle des Alters annehmen, bejahen und damit Vorbild sein. Man soll auf vernünftige und anständige Art alt werden und dabei keine komische Figur machen.

Meine lieben Freundinnen und Freunde, eine ganze Generation, die den Krieg und die Nachkriegszeit erlebt und überlebt hat, sollte im übrigen erkennen, dass die Zeiten sich auch positiv und erfreulich entwickelt haben, dass viele Rückschläge, die diese Generation erlebt hat, sie auch überstanden hat. Aber im Vergleich zu früher, auch das sollten wir sehen, haben sich die Lebensverhältnisse für die meisten positiv entwickelt und Zufriedenheit und Gelassenheit haben auch etwas mit Autorität und Vorbild zu tun. Doch bei vielen Erwachsenen nimmt die Verdrießlichkeit landauf, landab zu und Depressionen werden zur Volkskrankheit. Fesselt dazu noch Pessimismus unsere kreativen Möglichkeiten, dann wird die Zahl derer, die sich langweilen und sich von uns abwenden, größer. Was wir endlich brauchen, und ich habe es heute in der Kirche auch wieder gehört, ist neuer Mut, den gereifte Politiker den Bürgern geben müssen. Und wenn wir Mut haben und uns Mut machen, dann machen wir auch anderen Mut, denn wenn Parteien und ihre Vereinigungen ihre Langeweile dadurch steigern, dass sie nöelnd und nörgelnd, mürrisch und griesgrämig, kritiklasternd, jammernd und missmutig ihre Arbeit begleiten, mit anderen Worten sich ohne Selbstvertrauen und Freude darstellen, dann darf man sich nicht wundern, wenn sie unattraktiv bleiben und nicht gewählt werden. Menschen zieht es naturgemäß hin zu freudig aufgelegten und nicht zum stetigen Pessimismus neigenden Menschen und schon gar

nicht zu solchen, die vorher schon immer alles gewusst haben. Was wir brauchen sind zu packende Einsteiger statt verweigernde Aussteiger und wir müssen die Maßstäbe in unserem Lande wieder zu Recht rücken. Das bleibt die Aufgabe der Senioren-Union und ihr wollen wir uns widmen und wenn es sein muss, was entscheidend ist, in einer Politik auch mit Leidenschaft und mit Herzblut, denn mit komplizierten, technokratischen Ideen kann keine rumgehen und Verständigung finden sie in der Bevölkerung auch nicht. Also machen wir es einmal anders mit etwas mehr Herzblut!

Meine Freundinnen und Freunde, wenn wir von Ausbildung und Bildung sprechen, dann gehört die Förderung tradierter Werte und ihr Erhalt dazu. Der Sozialstaat der Zukunft muss eine Politik betreiben, die allen Bürgerinnen und Bürgern eine menschenwürdige Existenz ermöglicht. Aber der Wert einer solchen Existenz hängt davon ab, in wie weit eine Gesellschaft frei ist. Eine Gesellschaft ist dann nicht frei, wenn die Menschen keine Verantwortung mehr für sich selbst tragen. Und diese Gesellschaft ist auch nicht mehr human, wenn niemand mehr Verantwortung für andere übernehmen will. Letztlich sollte die Verantwortung für sein eigenes Leben niemandem abgenommen werden. Wer unsere Umwelt so sieht und sie auch so mitgestalten möchte, der gibt auch einer Tugend wie der, der Gerechtigkeit, wieder einen ganz spezifischen Sinn. Gerechtigkeit heißt, dass alle Menschen eine Chance erhalten müssen, für sich selbst sorgen zu können und nicht von einer Person oder vom Staat abhängig zu sein. Ich meine, Verantwortung in Freiheit muss auch so begriffen werden, den Menschen zu helfen, die unserer Hilfe bedürfen, die in Not geraten sind und denen die Kraft versagt ist, sich selbst helfen zu können. Dieses Gebot ist seit mindestens zweitausend Jahren bekannt und Grundlage unserer sozialen Verpflichtungen. Es besagt aber nicht, dass der Fleißige für den Faulen einzustehen hat.

Die Senioren-Union fordert auf Grund historischer Erfahrungen ein klares und unzweideutiges Bekenntnis zu den allgemein verbindlichen Werten in einer vom Grundgesetz vorgegebenen freiheitlichen, demokratischen wie pluralen Gesellschaft. Ohne feste, verlässliche Beziehung zu gewachsenen und anerkannten ethischen Normen ist eine freiheitliche Gesellschaft im Rahmen der westlich geprägten demokratischen Ordnung existentiell gefährdet. Unser Land steht in den kommenden Jahren angesichts der enormen wirtschaftlichen und sozialen, wie auch geographischen Herausforderungen vor entscheidenden Weichenstellungen. Erfolge sind nur erreichbar, wenn unser Land einer allgemein verpflichtenden Grundordnung verbunden ist, wie sie unsere Verfassung vorschreibt. Wir in der

Senioren-Union werden alles unternehmen, dass der Geist des Grundgesetzes als werteverbindende und werteverbindliche Position erhalten bleibt und nicht durch nebulöse Begriffe wie „multi-kulturelle Gesellschaft“ verschoben wird. Es hat nichts mit Fremdenfeindlichkeit, nichts eben gar nichts mit Nationalismus zu tun, das Gegenteil ist der Fall, wenn ich sage, dass die freiheitliche, demokratische Gesellschaft angesichts der Anhäufung von kulturelle und religiös bedingten, so genannten Nebengesellschaften, einer hohen Gefahr ausgesetzt ist, die bereits Ausmaße angenommen hat, die wir nicht mehr hinzunehmen bereit sind. Die aggressive und radikale Forderung von Minderheiten, beispielsweise die Rechte der Frauen zu reduzieren, anstelle des geltenden Strafrechts die Sharia einzuführen, zerstören den vom Grundgesetz garantierten allgemein verbindlichen Konsens und ruinieren die politische Ordnung in unserer Demokratie.

Wir in der Senioren-Union fordern, das gilt auch für die CDU, ein Ende der Werte-Beliebigkeit und einen Wandel der Diskussion mit Blick auf die wesentlichen kulturellen, ethischen und christlichen Grundlagen, die in der abendländischen Tradition ihren Ursprung haben und einhergehen mit der Kultur der Aufklärung und ihrem Geisteserbe. Tendenzen und Auswüchse des Islamismus und seinen fundamentalen Protagonisten muss entschieden und wirksam entgegen getreten werden. Der religiöse und weltanschauliche Fundamentalismus ist für uns kein Dialogpartner über Fragen der Wertegemeinschaft, sondern seine größte Gefährdung. Wer in Moscheen in Deutschland Haßpredigten gegen Christen hält, hat in unserem Lande nichts, aber auch gar nichts mehr zu suchen! Wir, meine Freundinnen und Freunde, sind für Integration, ja wir wollen sie, aber wer dauerhaft bei uns leben will, muss die Integration wollen, im Rahmen einer vom Grundgesetz garantierten Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit, und er muss sich auch zu Deutschland bekennen, seine Sprache lernen, wenn er Deutscher werden will, denn eine Nation kann nicht wachsen, wenn sie sich über Dolmetscher verständigen muss. Einem Dialog weichen wir nicht aus, aber Kompromisse darüber gibt es für die Senioren-Union nicht mehr.

Obwohl niemand die Augen vor der immer noch zunehmenden Säkularisierung in den meisten europäischen Staaten verschließen kann, besteht jedoch kein Anlass, die nach wie vor vorhandene prägende Kraft des Christentums in Europa zu leugnen. Das Bild vom Menschen ist in den meisten Staaten religiös verankert. „In Verantwortung vor Gott und den Menschen“, so formuliert es das Grundgesetz. Diese Verantwortung vor der letzten Instanz wird hier zum Garanten für die Würde des Menschen und für ein Zusammenleben

in individueller Freiheit und gesellschaftlicher Solidarität. Ich bedauere sehr, dass in der europäischen Verfassung ein ebensolcher, verbindlicher Passus fehlt. Weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass Europa ohne die Quellen der Religion nicht auskommen kann. Die radikale Verdrängung des Lebens, die über Jahrzehnte jetzt schon angehalten hat, befriedigt die Menschen nicht mehr und das ist die Chance der Senioren-Union, hier aktiv eine Änderung zu gestalten.

Europa kann sich nicht allein über den „Euro“ definieren, sondern muss sich als Werte- und nicht nur als Wirtschaftsgemeinschaft verstehen. Ein Beispiel dazu gibt uns die amerikanische Verfassung, wo der religiöse Bezug zu einem wesentlichen Bindeglied der Amerikaner. Wie verheißungsvoll wäre es gewesen, wenn wir in Amerika und Europa gleichlautende Verfassungsbezüge gehabt hätten, die die Bindekraft in der atlantischen Gemeinschaft nur hätten verstärken können.

Und schließlich meine Freundinnen und Freunde zum Schluss, wenn ich mir die Olympischen Spiele in Athen vor Augen führe, so habe ich mit großer Freude erlebt, wie sich Menschen über die Erfolge ihrer eigenen Landsleute begeisterten. Und ergreifend war für mich, wenn sie beim Klang ihrer Nationalhymne diese auch selbst mitgesungen haben. Andererseits musste ich erleben, dass die Deutschen, trotz aller Freude über ihre Erfolge, immer noch nicht jene emotionale Bindung zu ihrem Land gefunden haben, wie das bei anderen Menschen der Fall ist. Wir alle, die hier sind, kennen die Gründe. Das bedeutet aber nicht, dass wir gut beraten sind, wenn wir in diesem Zustand weiter verharren. Denn wer sich als Einzelner nicht bejahen kann, wer sich als Einzelner in der Öffentlichkeit nicht natürlich gibt, nicht in einer Verfassung, die man als angenehm und sympathisch empfinden kann, ist für seine Umgebung kein Vergnügen, sondern eine Last. Und was für Menschen gilt, das gilt auch für Staaten. Wir wollen, ähnlich so wie andere Völker, jenen Patriotismus folgen, den auch sie haben und mit dem sie uns so manches Beispiel geben. Völker, denen der Patriotismus eine Selbstverständlichkeit ist, finden es unerquicklich mit uns zu tun zu haben, die sich nicht zum Patriotismus bekennen, ja, sie empfinden es sogar als gefährlich, weil wir damit als unberechenbar gelten. Deshalb wollen wir ihnen nacheifern und wollen auch mal als Deutsche eine gute Meinung von uns selbst haben und das auch sagen. Wir wollen nicht weiter schwanken zwischen weltweiter Beglückungsbereitschaft und kleinmütiger zerknirschter Selbstverleugnung. Wenn die Franzosen, die Ideen ihrer Revolution, die Briten und Amerikaner ihre langen demokratischen Traditionen als ihre We-

sensmerkmale vorweisen, so stand und steht bei uns statt dessen Orientierungslosigkeit. Aber damit müssen wir nun einmal leben, ändern müssen wir uns trotzdem! Wir sollten es offen tun, mit einem offenen und klaren Patriotismus. Das würde uns freier und natürlicher machen, vor allem aber sympathischer nicht nur bei unseren Nachbarn, sondern auch bei uns selbst.

Schon ein knappes Jahr nach Kriegsende im März 1946, bekannte Konrad Adenauer einmal, er habe sich nach 1933 oft in tiefster Seele geschämt. Aber er sei auch jetzt wieder stolz darauf, Deutscher zu sein, so stolz, wie selten zuvor. Warum? Er sei stolz auf den Mut, mit dem das deutsche Volk sein Schicksal ertrage, stolz darauf wie jeder einzelne dulde und nicht verzweifle, wie jedermann versuche, sich und die seinen aus dem Elend zu retten.

Vor diesem Hintergrund sollten wir vom Patriotismus unserer Freunde und Verbündeten, den Franzosen, den Briten, den Amerikanern, den Italienern, den Polen, den Ungarn und den Russen lernen und sollten ihnen nacheifern. An Nationalfeiertagen, pflegt man jenseits des Rheins zu feiern und lässt die Republik hochleben. „Vive la republique, vive la France“. Gleiches gilt für andere große Demokratien. „God bless America“ sagen die Amerikaner und „God bless the Queen“ die Briten. Auch wir sollten die freudige Bejahung Deutschlands mit seiner demokratischen Staatsform uns zur Gewohnheit werden lassen und das Land lieben, in dem wir leben. Die lange und großartige, sinnvolle, eindrucksvolle und für alle Staaten wertvolle Geschichte der Deutschen, jedenfalls auch die der letzten 50 Jahre, rechtfertigen es, dass wir, die Deutschen, künftig, auch wenn es sein muss, feierlich daran denken sollten, uns zu unserem Vaterland zu bekennen und in diesem Geist gute europäische Politik zu machen. Und bedenken sollten wir auch, dass unser Land eine tatkräftige Hand braucht, aber ein nicht minder ein großes und weites Herz, das wir alle gerne öffnen. Dafür steht die Senioren-Union!

Herzlichen Dank!